# Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 52. | Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragegebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. | Namslau. Dinstag, 6. Juli. | Inserate werden an die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. | 1875.


## Dunkle Punkte in Asien.

Vor einigen Tagen wurde aus Indien gemeldet, daß der König von Birma den Abgesandten der englisch-indischen Regierung, Sir Douglas Forsyth, in seiner Residenz zu Mandalay empfangen, verschiedene Forderungen, die Sir Forsyth Namens der Regierung stellte, zugestanden habe, und damit ein Conflikt, der zwischen Birma und England-Indien ausgebrochen war und eine ernstere Gestalt annehmen zu wollen schien, beseitigt sei. Wenige Tage, nachdem Sir Forsyth seine Mission glücklich erfüllt hatte und nach Rangoon zurückgekehrt war, brach aber auch schon der Herrscher von Birma den eben abgeschlossenen Vertrag, indem er sich weigerte, englischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet zu gestatten, wozu er sich verbindlich gemacht hatte. Es dürfte nicht uninteressant sein, diese Vorgänge in dem fernen Indien etwas näher ins Auge zu fassen, die, so unwichtig sie auf den ersten Augenblick erscheinen mögen, doch in ihren Consequenzen von welterschütternder Bedeutung sein könnten.

Birma war früher ein großes asiatisches Reich, welches den ganzen Westen Hinterindiens umfaßte, von den Engländern aber gänzlich vom Meere abgedrängt und zu einem unbedeutenden Binnenstaate heruntergedrückt wurde. Nach Osten grenzt Birma an China, liegt also zwischen diesem und dem englischen Indien. Daß die Könige von Birma den Engländern, die ihr Reich so verringert haben, nicht gerade gewogen sind, ist selbstverständlich. Ende vorigen Jahres nun sandte die indische Regierung eine Expedition unter der Führung des Obersten Browne aus, welche einen neuen Versuch machen sollte, einen Landweg von den britischen Besitzungen in Indien nach China zu eröffnen. Die Expedition hatte bereits das birmanische Gebiet passirt und die chinesische Provinz Yünnan erreicht, als sie hart an der Grenze überfallen und nach vergeblichem Widerstande zur Flucht gezwungen wurde. — Bei diesem Ueberfall war ein Engländer, der Consularbeamte Margary, nebst fünf chinesischen Dienern umzingelt und getödtet worden. Nach dem Bekanntwerden dieses mörderischen Ueberfalls nahm man an, daß derselbe von den in den Grenzdistrikten ihr Unwesen treibenden Banditen ausgegangen sei, bald aber kam man zu der Gewißheit, daß eine birmanische Gesandtschaft, welche kurz vor den Engländern in der Provinz Yünnan eingetroffen, eigens von dem Könige von Birma ausgesandt worden war, um die Behörden der chinesischen Grenzdistrikte gegen die Ankömmlinge aufzuhetzen. Die neuesten Ermittelungen lassen es sogar ziemlich zweifellos erscheinen, daß die chinesischen Behörden bei dem Ueberfall betheiligt gewesen sind. Selbstverständlich konnte England die Schandthat nicht ungeahndet lassen und that die indische Regierung alsbald sowohl in Mandalay wie in Peking die geeigneten Schritte. China's Antwort steht noch aus, mit dem kleinen Birma aber schien England bald fertig geworden zu sein. Kaum war nämlich Sir Forsyth in Mandalay angelangt, so wurde der König sofort sehr gefügig, stellte die auffallende Anwesenheit eines chinesischen Generals in seiner Hauptstadt als ganz unverfänglich hin und bewilligte alle Forderungen der indischen Regierung, indem er die Unabhängigkeit eines von ihm früher beanspruchten Landstrichs einräumte und der indischen Regierung das Recht bewilligte, Truppen durch sein Gebiet nach dem westlichen China marschiren zu lassen. Sir Forsyth war gewiß äußerst zufrieden, seine Mission so schnell und glücklich erfüllt zu haben, und trat, nachdem der Vertrag vom Könige von Birma unterzeichnet worden war, alsbald den Rückweg wieder an. Kaum aber hatte er den Rücken gewandt, so wurde die birmanische Majestät auch schon kontraktbrüchig, indem sie sich weigerte, englischen Truppen den Durchzug durch ihr Gebiet zu gestatten. Wahrscheinlich hat der zufällig in Mandalay anwesende chinesische General den König andern Sinnes gemacht. Die chinesische Regierung zeigte sich nämlich bisher gegenüber den englischen Reklamationen wegen des Ueberfalls und Mordes sehr wenig entgegenkommend; z. B. ordnete sie der englischen Commission, welche Ermittelungen an Ort und Stelle machen sollte, nur einen ganz untergeordneten Beamten als Begleiter bei. Es ist also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß China den König von Birma zu seiner jetzigen Renitenz gegen England aufgestachelt und ihm eventuell Beistand zugesagt hat. Gelingt es nun Sir Forsyth, der von Rangoon sofort wieder nach Birma gereist ist, nicht, diese Renitenz zu beseitigen, so gehört ein neuer Krieg der Engländer mit Birma nicht zu den Unmöglichkeiten. Dieser Krieg aber dürfte, sobald China als Bundesgenosse Birma's auf dem Kampfplatze erscheint, gewaltige Dimensionen annehmen und ganz unberechenbare Folgen haben. Man sieht also, daß der Conflikt zwischen England und Birma nicht so geringfügig ist, wie man bisher angenommen hat, und daß man einigermaßen gespannt sein darf auf die Entwickelung der Dinge im fernen Asien, da dieselbe leicht auf andere Europa näher liegende Fragen von wesentlichem Einfluß sein könnte.

## Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelm, dem die Kaiserin Augusta am 2. Juli noch einen Besuch abstattete, hat nunmehr die Brunnenkur in Ems beendet und sich am 4. Juli nach Koblenz begeben.

Der Kronprinz begiebt sich mit Gefolge nach Wien, um auf Allerhöchsten Befehl der dort in diesen Tagen stattfindenden Beisetzung des verewigten Kaisers Ferdinand beizuwohnen.

Der Kultusminister Dr. Falk ist am Abend des 30. Juni von Düsseldorf kommend in Aachen eingetroffen und am Bahnhofe von dem zahlreich versammelten Publikum mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden. Auch auf allen Bahnhöfen, die der Kultusminister auf der Fahrt passirte, hatte sich eine zahlreiche Volksmenge eingefunden, welche den Minister lebhaft begrüßte. Auf den Stationen, wo ein längerer Aufenthalt stattfand, erschienen Deputationen der Behörden und Stadtgemeinden, Krieger- und Gesangvereine. — Am 1. Juli besichtigte der Kultusminister das Polytechnikum und die übrigen Lehranstalten. Nachmittags fand dem Minister zu Ehren ein Banket, Abends ein Fackelzug statt. Am 2. begab sich der Minister nach Düren und kehrte an demselben Tage nach Düsseldorf zurück, wo ihm ebenfalls ein Fackelzug gebracht wurde.

Der Minister für Handel und Gewerbe Dr. Achenbach ist am 30. Juni von Königsberg wieder in Berlin eingetroffen. — Der Justizminister Dr. Leonhardt hat an demselben Tage einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten und sich nach Norderney begeben.

Die Pensionirung des früheren Oberpräsidenten von Schlesien, Freiherr v. Nordenpflycht, ist vom Kaiser genehmigt worden. Die demselben bewilligte Pension ist bedeutend höher, als das Wartegeld, welches ihm bisher gewährt wurde.

Die Reichs-Justizcommission beschloß am 2., daß die Ferien am 10. Juli beginnen und die Arbeiten am 1. September wieder aufgenommen werden sollen. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Commission bis dahin den 425 Paragraphen umfassenden Strafproceß erledigt haben wird.

Die Klagen der Aerzte über die durchaus nicht mehr zeitgemäßen Sätze der Medicinaltaxe vom 21. Juni 1815 sollen nun bald Abhülfe erhalten, da, wie man hört, in dem Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten ein Gesetzentwurf in Vorbereitung ist, welchem zufolge die Sätze im Allgemeinen auf das Doppelte gebracht werden sollen. Mit den Vorarbeiten ist der vortragende Rath, Geheime Medicinalrath Dr. Kersandt, beauftragt. Die Taxe hat deshalb Bedeutung, weil sie von dem Richter in streitigen Fällen zu Grunde gelegt werden muß, und auch die Verwaltungsbehörden sich nach deren Festsetzungen zu richten haben. Bei dieser Gelegenheit wird auch wohl die Taxe für Gerichtsärzte einer Revision unterworfen werden.

Daß der preußische Episkopat in Fulda wirklich den Beschluß gefaßt hat, die in Folge des Gesetzes über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden nöthig gewordenen Wahlen zu gestatten, wird durch einen Artikel des polnischen Blattes „Dziennik Poznanski" bestätigt. Die Quintessenz des Artikels ist, daß die Gemeinde sich der Wahl der Kirchenvorsteher, welchen die Verwaltung anvertraut werden soll, nicht enthalten soll, weil im entgegengesetzten Falle das Kirchenvermögen in die Verwaltung des Staates übergehen würde. Der „Dziennik" glaubt um so mehr diesen Rath ertheilen zu müssen, als ihm aus bester Quelle bekannt ist, daß der Fürstbischof von Breslau mittelst einer bis jetzt noch nicht publicirten Verfügung angeordnet hat, daß die katholischen Gemeinden Schlesiens zur Wahl der Verwalter des Kirchenvermögens schreiten sollen.

An den nicht unerheblich erkrankten Bisthums-Verweser Hahne in Fulda ist die „gesperrte" staatliche Dotation gutem Vernehmen nach in den letzten Tagen wieder gezahlt worden. Die Motive zu dieser Ausnahme sind bis jetzt nicht bekannt.

Der Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, hat sich bei seiner Anwesenheit im Regierungsbezirk Königsberg und Gumbinnen davon überzeugt, welch' empfindlichen Nachtheil und Verlust das Pferdeausfuhrverbot den ostpreußischen Pferdezüchtern gebracht hat. Minister Dr. Friedenthal wird deshalb beim Reichskanzler die Aufhebung der Maßregel des Pferdeausfuhrverbots beantragen, und verspricht man sich im gegenwärtigen Augenblicke davon einen günstigen Erfolg.

Eine der hauptsächlichsten Bestimmungen, welche bei der Revision des Strafgesetzbuches berücksichtigt werden sollen und wahrscheinlich auch eine Aenderung erfahren werden, ist, wie bereits bekannt, die Bestimmung über die Verbrechen von Kindern unter 12 Jahren, welche nach § 55 des St.-G.-B. in jedem Falle straflos bleiben, und die Hausdiebstähle der Dienstboten, die nach § 247 des St.-G.-B. nur auf Antrag der Herrschaft verfolgt werden. Die Anregung zu einer Modifikation der Ergänzung dieser Bestimmungen ging, wie die „N. A. Ztg." hört, zunächst von dem landwirthschaftlichen Ministerium aus, da gerade auf dem Lande die schlimmen Folgen derselben sich sehr fühlbar machen.

Der König von Sachsen traf am 1. Juli in Straßburg ein, hielt über das sächsische Infanterie-Regiment No. 105 eine Parade ab, besichtigte den Münster, das Fort Lingolsheim und die Kaserne

des Regiments und kehrte Abends nach Baden-Baden zurück.

Der hohe Klerus greift jetzt in Bayern ebenso wie der niedere thatkräftig in die Wahlbewegung ein. Ein Hirtenbrief des Münchener Erzbischofs enthält eine Aufforderung, bei den bevorstehenden Landtagswahlen nur solche Männer zu wählen, welche ihren Glauben durch Wort und That bewährten und starken Muth und unerschütterliche Ruhe besäßen, um unter allen Wechselfällen für Thron und Vaterland, für die Religion, die Kirche, das Gesetz und die öffentliche Ordnung einzutreten. Der Hirtenbrief schließt mit der Anordnung, daß derselbe beim Gottesdienst von allen Kanzeln der Erzdiöcese ohne Zusätze und Erläuterungen vorzulesen sei. — Wie die „Süddeutsche Presse" mittheilt, hätten mehrere Geistliche der Erzdiöcese München-Freysing an den Erzbischof eine ebenso ehrfurchtsvolle wie eindringliche Vorstellung gegen den Erlaß eines solchen Hirtenbriefes gerichtet. — Der Wahlkampf fängt bereits an, sehr heiß zu werden, der Ton der sich bekämpfenden Parteiblätter ist, wie es erfahrungsmäßig bei solchen Anlässen in Bayern zu sein pflegt, auf liberaler Seite schneidend und bitter, auf ultramontaner Seite unsittlich und gemein. Im letzteren Lager hat übrigens die Einigkeit einen ziemlich bedeutenden Stoß erhalten und zwar durch die Candidatur des famosen Redakteurs des „Bayr. Vaterland" Sigl, gegen welche sich viel Opposition geltend macht. Die Nachrichten aus der Provinz lauten für die liberale Sache ziemlich günstig.

Der Tod des Kaisers Ferdinand von Oesterreich hat selbstverständlich keine politische Bedeutung; gleichwohl bietet derselbe den Gegenstand allgemeinster Theilnahme, da der Verstorbene einer sehr großen Popularität genoß. Kaiser Franz Josef ist am Nachmittag des 30. Juni in Prag eingetroffen, um wegen der Beisetzung der Leiche und der Testamentseröffnung das Nöthige persönlich anzuordnen. Wahrscheinlich wird die Leiche nach Wien übergeführt werden.

Die Wassersnoth hat namentlich in Ofen fürchterliche Verheerungen angerichtet. Der Correspondent der „Magd. Ztg." schreibt: „Wenn Ofen bombardirt worden wäre, so könnte es unmöglich so aussehen, wie jetzt. Ganze Häuserreihen sind im buchstäblichsten Sinne des Wortes versunken. Bis jetzt weiß man von ca. 700 Menschen, die dem Unwetter zum Opfer gefallen sind." Derselbe Correspondent tadelt dann aufs bitterste die empörende Indolenz der Pesther Bevölkerung, sowie des Oberstadthauptmanns v. Thaisz, der während der Katastrophe in Ofen nicht die geringste Hülfe leisten ließ, obzwar man ihn dringend darum gebeten. Ein Lieutenant Babics stellte sich, ohne erst viel zu fragen, an die Spitze einer Genieabtheilung und arbeitete mit seinen Leuten an dem Rettungswerke bis zur vollständigen Erschöpfung Aller. Am andern Tage erhielt er von seinem Hauptmann, weil er nicht erst Meldung gemacht, sondern auf eigene Faust gehandelt hatte, 24 Stunden Arrest! — Die Wahlen für den ungarischen Reichstag haben am 1. Juli begonnen; die bis jetzt bekannt gewordenen Resultate sind für die Liberalen günstig.

Der Schweizer Ständerath ist dem Beschlusse des Nationalrathes, betreffend die der Berner Regierung für die Wiederzulassung der ausgewiesenen jurassischen Geistlichen bis zur Mitte November d. J. zu gewährende Frist, mit 24 gegen 16 Stimmen beigetreten.

Das in Paris vielfach verbreitete Gerücht, daß die Regierung wegen Auflösung der Nationalversammlung Entschließungen gefaßt habe, wird regierungsseitig mit dem Hinzufügen für unbegründet erklärt, daß die Regierung die Auflösungsfrage als ganz und ausschließlich zur Kompetenz der Nationalversammlung gehörig betrachte. — Die Linke der Nationalversammlung arbeitet energisch auf eine Auflösung hin; in einer allgemeinen, von sämmtlichen Gruppen derselben besuchten Versammlung wurde beschlossen, sich soweit nur möglich des Stellens von Anträgen und des Haltens von Reden zu enthalten. Zugleich wurden die Vorstände der verschiedenen Gruppen der Linken beauftragt, sich mit der Regierung mit dem Präsidenten der Nationalversammlung und mit den übrigen parlamentarischen Parteien zur Feststellung der noch zu erledigenden Tagesordnung der Nationalversammlung und behufs Sicherstellung einer möglichst schleunigen Auflösung der letzteren in's Einvernehmen zu setzen. In den Sitzungen der Nationalversammlung vom 1. bis 3. beschäftigte man sich fast nur mit dem Eisenbahngesetz. — Der Erzbischof von Toulouse hat ein Telegramm vom Papste erhalten, worin derselbe ihm anzeigt, daß er 20,000 Frks. für die Ueberschwemmten sende. Der Papst bedauert, nicht mehr thun zu können. Der arme Mann, der allein aus Frankreich jährlich 8 bis 10 Millionen Frks. an Petrespfennigen bezieht.

Der englische Minister des Auswärtigen, Lord Derby, hat wiedereinmal die Gelegenheit ergriffen, eine Situationsrede vom Stapel zu lassen; die alte Zunft der Specereihändler nahm ihn nämlich am 30. Juni als Mitglied auf und Lord Derby mußte natürlich ein Speech halten. In demselben vertheidigte er die Session als nicht unfruchtbar an Resultaten, obwohl die Zahl der Gesetze nur mäßig sei. Hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten bezeichnete er die Politik Englands als auf Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet. Englands Interessen seien allerwärts vertreten und für sie der Friede doppelt nothwendig. England sei dazu in günstiger Lage, und da es weiter nicht interessirt sei, werde sein Rath gut aufgenommen.

In Spanien muß laut ministerieller Verfügung wieder jeder die Grenze Passirende einen Paß vorzeigen. Der amtlichen „Gaceta" zufolge sind verschiedene Städte und Ortschaften durch die Regierungstruppen auf das heftigste beschossen worden. General Martinez Campos stand am 28. v. Mts. in Morella. Die starken Positionen der Karlisten in der Provinz Castellon waren von der Division Montenegro genommen worden, die Karlisten hatten sich in großer Unordnung zurückgezogen. — Einer der Regierung zugegangenen Depesche zufolge hat der General Jevellar dem Karlistenchef Dorregaray in der Nähe von Vistabella eine Niederlage beigebracht. Die Karlisten hatten einen großen Verlust an Todten, unter denen sich auch Villalain befinden soll.

Aus Athen wird der „Agenc Havas" offenbar aus Regierungskreisen gemeldet, daß der König nicht im Entferntesten an eine Abreise denke, daß kein ausländisches Geschwader in den Griechischen Gewässern kreuze und daß in der innern Verwaltung Alles in normalmäßiger Weise verlaufe. Die Vorbereitung zu den Neuwahlen zur Deputirtenkammer seien in vollkommenster Reihe getroffen, die aufgestellten Kandidaten seien bis jetzt wenig bekannt, die Regierung erkläre, daß sie sich jeder Wahlbeeinflussung enthalten werde.

Der Conflikt zwischen England und Birma scheint doch noch durchaus nicht beseitigt zu sein, wenigstens bestätigt eine Depesche aus Kalkutta vom 1. Juli, daß der König von Birma den englischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet verweigert habe.

Das chinesische Reich will sich nun auch durch Gesandte bei den übrigen Regierungen vertreten lassen. Neunzig chinesische höhere Beamte sollen für die betreffenden diplomatischen Posten an den europäischen und amerikanischen Regierungen designirt sein.

## Provinzielles.

Nicolai, Oberschlesien. Am 29. Juni fand in früher Morgenstunde zwischen dem Lieutenant Willimek von der in Sorau garnisonirenden Ulanen-Schwadron und dem fürstlich Pleß'schen Stallmeister und österreichischen Lieutenant a. D. Bahlke beim Plesser Schießhause ein Duell auf Pistolen statt, bei dem Bahlke eine Kugel in die Rückseite am rechten Schenkel erhielt.

## Locales.

Namslau, 5. Juli. Gestern war in unserem Städtchen ein recht reges Treiben. Nicht allein, daß der hiesige Kriegerverein sein 8. Stiftungsfest abhielt, womit, wie üblich, ein gemüthliches Volksfest verbunden ist, sondern es hatte sich, zufällig an demselben Tage, eine große Anzahl von Subaltern-Beamten aus den sämmtlichen Nachbarstätten, vielleicht 100 an der Zahl, zu einem vorher besprochenen Rendez-vous eingefunden. Die Herren, allmälig — theils per Bahn, theils per Omnibus — angekommen, versammelten sich, dem aufgestellten Programm gemäß, im Garten der Haselbach'schen Brauerei resp. Tarteyna'schen Restauration, woselbst sie von dem Königl. Kanzlei-Director Herrn Wegner in einer herzlichen Ansprache willkommen geheißen wurden und bei Absingung eines humoristischen, auf diesen Tag bezüglichen Tafelliedes, sowie recht gut ausgeführter Concert-Musik der hiesigen Stadtkapelle in heiterster Stimmung das Frühstück einnahmen. Einem ausgesprochenen Wunsche zufolge, zeigte, in liebenswürdiger Weise, Herr Brauereibesitzer Haselbach genannten Herren die großartigen Räumlichkeiten seiner Dampfbrauerei, insbesondere der Eiskeller.

Das Mittagbrot fand in dem Garten der Kaposty'schen Restauration statt. Hierauf wurden Spaziergänge nach Altstadt und nach der Kiefernhaide unternommen und auf dem Rückwege die Spätlich'sche, auch recht vortheilhaft eingerichtete Brauerei besucht.

Nachdem sich schließlich diese Herren zu einem Abschiedsfeidel in der Haselbach'schen Brauerei wieder vereinigt hatten, beschlossen dieselben, in Anbetracht der freundlichen Aufnahme, der in jeder Weise an den genannten Orten lobenswerthen Bedienung und des angenehmen Aufenthaltes in unserem freundlichen Städtchen, nächstes Jahr wieder in Namslau zusammenkommen zu wollen.

In der angenehmsten Stimmung, Namslau ein gutes Andenken bewahrend, verließen die Herren je nach Abfahrt der Abendzüge, resp. der Omnibusse „auf Wiedersehen" unsere Stadt.

Namslau, 5. Juli. [Stiftungsfest des hiesigen Kriegervereins.] Gestern feierte der hiesige Kriegerverein sein 8. Stiftungsfest. Früh um 6 Uhr wurde dasselbe mit großer Reveille eingeleitet, wobei 8 Böllerschüsse die Zahl dieser Festivität markirten. Obwohl der Himmel gerade kein so heiteres Gesicht machte, brachen sich doch die Sonnenstrahlen in der Mittagsstunde Bahn, so daß dieses Fest, vom besten Wetter begünstigt, feierlich begangen werden konnten. In der Zeit von 12—1 Uhr versammelten sich die Söhne des Mars in dem schönen Kaposty'schen Garten, während welcher Zeit die zu diesem Feste geladenen Corporationen der Schützengilde und Mitglieder des Turnvereins unter Klängen der Musik von ihren Vereinslokalen aus herbeigeführt wurden. — Unter den geladenen Festgenossen erblickten wir u. A. auch noch den Magistrats-Chef nebst einigen Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten, sowie einige andere diesem Vereine nahestehende Herren. — Nachdem durch den Hauptmann des Kriegervereins, Herrn Secretair Schlesinger, der Festzug geordnet, bewegte sich derselbe nach der Stadt unter Vorantritt der Musikkapelle und wendete sich, nach gehaltenem Umzuge um das Rathhaus, dem Festplatze, der städtischen Kieferhaide, zu. — Hier hielt Herr Hauptmann Schlesinger mit kräftigen markirten Worten eine kurze Ansprache an die Festgenossen, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König endete, in welches alle Anwesende enthusiastisch einstimmten. Herr Bürgermeister Berger brachte in ebenso gediegenen Worten ein Hoch auf den Kriegerverein aus. — Nun entwickelte sich nach und nach ein buntes Treiben wie es eben bei solchen Volksfesten eigen ist. In den späteren Nachmittagstunden mangelte es fast an Plätzen. Abwechselungen von Belustigungen waren genügend da. Dem edlen Gambrinusstoffe wurde ebenfalls tapfer zugesprochen, denn es war ja ein heißer Tag. Heiß muß auch dieser Tag sein; es ist ja der Gedenktag der Frier der glorreichen Schlacht bei Königgrätz, wo es sehr heiß herging; sonst wäre es ja auch gestern Manchem schwer geworden, zur Feier des Tages den 8 Morgensalven gleich ebenso 8 Schoppen des prächtigen Haselbach'schen Stoffes zu genehmigen. — Das Fest verlief in ungetrübter Heiterkeit und Gemüthlichkeit. Hier konnte man ein recht angenehmes Bild von kameradschaftlichem Verkehr erhalten. Nichts erinnerte an den alten Kastengeist. In ächt herzlicher freundschaftlicher Weise verkehrten die Festgenossen. Gerade diese Volksfeste sind es, in denen deutsche Gutmüthigkeit und Gemüthlichkeit gipfelt. Wir wollen aber auch hier keineswegs unterschätzen, welch' schwere Bürde auf den Festordnern lastet. Insbesondere müssen wir lobend der Umsicht des von allen Cameraden hochgeachteten und geschätzten Hauptmanns Herrn Secretair Schlesinger gedenken. Die Verdienste um den Verein, der unter seiner Leitung blüht und gedeiht, sichern ihm in jedem einzelnen Mitgliede besondere Dankbarkeit. Ebenso dankbar müssen wir der anderen Herren des Stabes Erwähnung thun, die in uneigennützigster Weise freundlich die Hand bieten, um den veranstalteten Festen den Charakter schöner Volksfeste zu verleihen. — So weilte denn ein Jeder gern im schattigen Wäldchen, überall freundliche Gesichter als besten Beweis der traulichen Stimmung erblickend. Wir müssen demnach offen erklären, daß die hier stattfindenden Kriegervereinsfeste zu den populärsten am Orte gehören.

Die Königswürde erwarb sich diesmal Herr Sattlermeister Pelikan, während Herr Gürtlermeister Anders die erste und Herr Sattlermeister Bauß die zweite Ritterwürde errang. In der 10. Abendstunde fand im geordneten Festzuge der Einmarsch statt. So manchem wackeren Vaterlandsvertheidiger resp. Festtheilnehmer wird dieser Tag ein Tag der angenehmsten Erinnerung sein und bleiben; ja die Festesstimmung ließ auf vielen Gesichtern die Vermuthung durchblicken, als sei die Zahl 8 durch hinzugefügte Schoppen überschritten worden.

So möge denn das neunte Stiftungsfest ein ebenso gemüthliches ungetrübtes Volksfest werden. Wie immer wird auch dann Kapostty's Restauration nicht verfehlen, an dem folgenden Tage für einen guten Hering resp. einer guten Gallert Sorge zu tragen.

## Vermischte Nachrichten.

Oelsnitz. In dem Expeditionsgebäude des Steinkohlenwerkes „Deutschland" wohnte über dem Keller der Obersteiger Graupner sammt Familie, bestehend aus Frau und 4 Kindern. Am 27. Juni in der zweiten Morgenstunde wurde die genannte Familie durch einen furchtbaren Knall aus dem Schlafe geschreckt. Entsetzt sprangen die Eltern aus den Betten, um nachzusehen, was es gegeben. Frau Graupner eilt voraus und stößt sich auf einmal an einen großen Holzsplitter, dadurch aufmerksam gemacht, sah sie genauer auf den Boden und bemerkte nun, wie die Treppe fehlte, sie also ohne das warnende Zeichen in den Keller gestürzt wäre. Die weitere Besichtigung ergab nun, daß außer der Treppe alle Thüren und Fenster zerstört waren. Ein Schurke hatte auf das Kellerfenster angezündete Dynamitpatronen gelegt, durch deren Explosion die geschilderte Zerstörung angerichtet worden war. Daß durch diese Explosion Graupner und die Seinen nicht in die Luft gesprengt wurden, wie der Verbrecher höchst wahrscheinlich gewollt, ist fast ein Wunder zu nennen. Jedenfalls ist durch den Umstand, daß die Kelleröffnung mit einer Schütte Stroh verstopft war und die Kellerthür blos aus leichtem Holze bestand, der gewaltige Luftdruck bedeutend abgeschwächt und nach außen gelenkt worden, so daß 6 Menschenleben verschont blieben, die sonst unfehlbar verloren gewesen wären. Die allgemeine Erbitterung über die Frevelthat ist um so größer, als Graupner ein allgemein geachteter Mann ist. Hoffentlich gelingt es dem Arme der Gerechtigkeit recht bald, den niederträchtigen Verbrecher zu erreichen.

Pest. Die ungarische Hauptstadt beherbergt gegenwärtig einen interessanten Gast. Dieser Tage ist hier nämlich der türkische Pascha Mohamed Benrad mit seinen sieben Frauen eingetroffen. Die Thatsache ist an und für sich schon dadurch interessant, daß sie den Beweis liefert, man könne mit sieben Frauen eine Vergnügungsreise unternehmen, während bis jetzt die Ansicht so ziemlich feststand, daß es ziemlich schwer sei, mit einer einzigen Frau eine Vergnügungstour zu machen. Aber auch sonst wird der seltene Gast in Pest wohl ziemliches Aufsehen erregen und es wird den Eunuchen, die er sich wahrscheinlich zur Hut seines Haremsschatzes mitgenommen, recht schwer werden, dem Ansturm der Pester Neugierde Widerstand zu leisten und die lieben Paschasfrauen vor unwillkommenen Tourmachern zu beschützen. Wenn man eine schöne Frau hat, ist's ganz natürlich, daß man mehr oder weniger eifersüchtig ist — aber der glückliche Besitzer von sieben Lebensgefährtinnen kann ganz sorglos in den Tag hineinleben. Was macht's auch, wenn ihm ein Pester Dandy eine von den sieben entführt, — er kann sich mindestens mit 6 anderen trösten.

Rom. In der „heiligen Stadt" bildet jetzt das Tagesgespräch der traurige Ausgang eines Duells, welches vor mehreren Tagen zwischen zwei in Italien wohlbekannten Persönlichkeiten stattgefunden hat. Der Sohn des früheren Ministers Mancini lebte als Kapitain der Bersaglieri in der Garnison zu Mailand mit seiner Frau, die als Signora Cattermoll einige schriftstellerische Erfolge aufzuweisen hat. Kapitän Mancini erhielt die Beweise, daß seine Frau mit einem seiner Freunde, M. Benati de Baylon, einem jungen Manne aus guter Familie verbotenen Umgang pflege. Ein Pistolen-Duell war die Folge. Der Ehebrecher wurde durch die Brust geschossen und starb nach einigen Tagen. Die Frau wurde zu ihrer Familie geschickt. Bei dem Begräbnisse des im Duell Gefallenen bemerkte man eine tief verschleierte Dame in Trauerkleidern, die sehr bewegt schien. Nachdem das Grab geschlossen war, kniete sie vor einem großen Steinkreuze, das sich auf dem Friedhofe befindet, nieder, nahm eine Flasche aus der Tasche, trank daraus und sank dann leblos nieder. Man eilte hinzu und erkannte in ihr das Kammermädchen der schuldigen Frau, dessen Enthüllungen zu dem unglücklichen Duell geführt haben. Sie hat in Verzweiflung darüber, den Tod eines Menschen verschuldet zu haben, Schwefelsäure genommen und schwebt in Lebensgefahr.

Toulouse. [Ueberschwemmung.] Ueber die große durch das Wachsen der Garonne veranlaßte Ueberschwemmung, bringen französische Blätter noch folgende Einzelheiten: In Folge starker Regengüsse, welche drei Tage lang ohne Unterbrechung fortdauerten, war die Garonne und ihre Nebenflüsse beträchtlich gewachsen. Am 23. Morgens bedeckte der Fluß bei Toulouse alle Weinberge und die Wiese des Filtres, ein Zeichen der stärksten Ueberschwemmungen. Im Laufe des Morgens wurde eine Schwimmschule fortgerissen und von der Strömung gegen den Pont-Neuf geschleudert, an dessen Bögen sie unter lautem Getöse zerschellte. Man sah Bäume, Getreidehaufen, Möbel, Geräthschaften und Thiere in unaufhörlicher Folge vorüberschwimmen. Während des Nachmittags wurden zwei Hängebrücken fortgerissen und die Vorstadt Saint-Cyprien unter Wasser gesetzt. Dabei kamen mehrere Personen, unter denen ein Artillerie-Offizier und ein Polizeiagent, in den Fluthen um. Eine große Anzahl Häuser stürzte zusammen. Der Eisenbahndienst wurde unterbrochen. — Am 24. Juni begann das Wasser zu fallen. Jetzt erst konnte man das Unglück übersehen. Es stellte sich heraus, daß sämmtliche Brücken, mit Ausnahme der steinernen, verschwunden waren. Der größere Theil der Häuser war zusammengestürzt oder dem Einsturz nahe. — Noch schrecklichere Folgen hatte die Ueberschwemmung des Tarn, eines Nebenflusses der Garonne, in der Umgegend von Toulouse. In Verdun stürzten 50 Häuser zusammen. Eine Brücke von sieben Bogen, welche die beiden Ufer des Adour bei Tarbes verbindet, wurde fortgerissen, wobei zwei Personen ertranken. Alle Ernten auf den an den Flüssen belegenen Landgütern sind vernichtet. An einigen Stellen bedeckte die Garonne eine Fläche von 4 bis 5 Kilometern Breite.

— [Die andächtige Beterin.] In einer katholischen Kirche saß eine alte Frau und betete sehr andächtig halb laut aus dem Gesangbuche. Da einem Nachbar von ihr einige Worte sonderbar aufielen, so horchte er aufmerksam auf das, was sie sprach. Hier vernahm er nun, unter andächtigen Seufzern, die Worte: „Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, thun kund und fügen hiermit zu wissen ꝛc." und mit gen Himmel gehobenen Blick fuhr sie fort: „Nachdem unser Departement der geistlichen Geschäfte dem hiesigen Buchhändler August Mylius den Verlag des neuen Gesangbuches für das Königreich Bayern unter der Bedingung zugestanden hat ꝛc." Hier hielt sie wieder inne und seufzte, und las nun das Privilegium bis zu den Worten: „Auf Sr. königl. Majestät allergnädigsten Specialbefehl . . . . ." — Als sie das Buch zumachte, sagte der Horcher zu ihr: „Aber liebe Frau, wie kommt sie dazu, ein Privilegium für ein Gebet zu halten?" — „Ich habs nicht bemerkt, versetzte die Beterin. Kann ich dafür? Warum druckt man solch Zeug ins Gesangbuch?"

## Schuldig oder Schuldlos?

von Ernst Streben.

„Wie dankbar ich Ihnen bin, Herr Berthold, daß Sie die Partei meines Schützlings nehmen!" — Sie schlug das Auge mit einem fast schalkhaften Aufleuchten zu ihm empor, ein Lächeln der Befriedigung umspielte gewinnend ihren Mund. „Ja, um so dankbarer", fuhr sie fort, „als ich gegen die ehrwürdige Autorität von Vater und Mutter mich auflehne, und schon anfangen wollte Gewissensbisse zu empfinden, bis Sie mir so edelmüthig zu Hülfe kamen!" — „Wer wäre nicht gern auf Seiten der Herzensgüte, selbst auf die Gefahr hin, gegen seine eigene Ueberzeugung zu verstoßen!" — Diese Phrase, im Munde eines Herrn, einer Dame gegenüber, erschien so natürlich; aber es lag etwas in seinem bewundernden Blick, in dem warmen Ton seiner Stimme, in der hingebenden Freundlichkeit, die wie ein flüchtiger Sonnenblick den für gewöhnlich schwermüthigen Ernst seiner Züge so strahlend verklärte, daß die ältere Dame auf dem Sopha mit einer Art Ueberraschung den Blick auf ihnen weilen ließ, ehe sie ihn auf die Tochter richtete, welche, ihren Platz am Fenster verlassend, zu ihr trat, zärtlich ihre Hand zu erfassen.

„Es ist also abgemacht, liebe Mama, der Thomas bleibt bei uns, und wir versuchen es noch einmal mit der Besserung. Mag er bestraft werden, wie es die Gerechtigkeit fordert; aber es wäre mir zu schmerzlich, den Sohn meiner guten Anna verstoßen zu sehen! Bedenke doch nur, daß es kaum anders sein kann. Ohne die Zucht eines Vaters aufgewachsen, seit zwei Jahren seiner armen Mutter beraubt, die, kränklich und schwach seit ihrer Verheirathung, der schlechten Aufführung ihres Mannes nur Bitten und Thränen entgegensetzen konnte. Hernach bei den Pflegeeltern ein täglicher Zeuge von Rohheit und häuslichem Unfrieden, so verstrich seine Kindheit. Der eigene Vater, nach seiner entdeckten Fälschung spurlos verschwunden, hatte sich von jeher wenig um ihn bekümmert, was wunder, daß das Kind verwilderte, daß die schlimmen Angewohnheiten seiner Jugend nicht so leicht auszurotten sind. Wir müssen Geduld haben. Nicht wahr, beste Mutter, wir sind es dem Andenken des sanften und liebevollen Geschöpfes schuldig, das meine ersten Jahre leitete und pflegte, ihr einziges Kind, das sie sterbend unserer Fürsorge so rührend anempfahl, nicht zu verlassen?"

„Aber, Mädchen, heißt denn das verlassen, wenn man ihn in eine gute Pension bei rechtlichen Leuten, unter strenge Aufsicht thut? Mich dünkt, es wäre so am besten für ihn gesorgt. Der Junge ist an und für sich eine Störung. Ich finde es so unbehaglich, sich mit schlechten Subjekten zu befassen. Aber wie du willst, mir soll es gleichgültig sein." Sie brach mit einem resignirenden Seufzer ab und lehnte sich wie ermüdet zurück. Ihre gerundeten Hände strichen langsam glättend über den Stoff ihres bauschigen Seidenkleides.

„Ei, ei!" ließ sich jetzt die Stimme des Gemahls aus dem Hintergrunde des Zimmers vernehmen, indem er den stattlichen Umfang seiner Gestalt mit einiger Anstrengung aus dem Sessel emporrichtete, welcher sich zur Seite eines Schachtischchens befand. Er hatte eine Weile mit krauser Stirn und vorübergebeugtem Kopfe daran gesessen, in Gedanken noch einmal die Wechselfälle der soeben beendigten Partie durchgehend, die vor kurzem ihn und seinen jüngern Gegner in Anspruch genommen hatte, bis die anfangs halblaut gepflogene Unterhaltung zwischen Mutter und Tochter jenen, auf eine scherzende Aufforderung der letzteren, veranlaßt hatte, sich den Damen zu nähern und seine Meinung auszusprechen, eine Meinung, welche auch bei dem Haupte der Familie einigen Anstoß zu erregen schien.

Gutgelaunt mit dem Finger drohend, näherte dieser sich der Gruppe. „Bestärken auch Sie mir das Mädchen in ihren mehr als romantischen Ansichten? Ich hätte Ihnen das kaum zugetraut, Herr! Wir armen Rentiers pflegen alle einen naturgemäßen und wohlbegründeten Abscheu gegen das Geschlecht der Langfinger, selbst wenn sie noch auf der Entwickelungsstufe befindlich, zu empfinden. Sie müssen erfahren", setzte er erläuternd hinzu, „daß der Bengel, seit Fräulein Tochter ihn zu ihrem Pagen ernannte, schon mancherlei Streiche, die in dieses Gebiet hinüber spielen, ausgeheckt hat. Die Klagen der Köchin über Mausereien und Naschhaftigkeit nehmen kein Ende und ich beforge — nun meine Franziska mag gerne ihren kleinen Willen durchsetzen: wir haben sie nun einmal verwöhnt, und wenn sie die Verantwortlichkeit übernehmen will —"

„Die übernehme ich, liebster Papa!" Sie schmiegte zärtlich ihren anmuthigen Kopf mit den braunen Haarflechten an seine Schulter, ihn mit beiden Armen herzlich umfassend. „Dank für die Erlaubniß, und damit du sie beruhigt geben kannst, will ich mich der Erziehung des verwahrlosten Burschen annehmen. Ich werde ihm mitunter Religionsunterricht ertheilen, seine Schularbeiten überwachen, sein Ehrgefühl zu wecken suchen, kurz seine Begriffe von Recht und Unrecht entwickeln." — „Ha, ha, ha, Kind, welche Einfälle du hast!" Der würdige alte Herr lachte und schüttelte dabei den Kopf so mächtig und anhaltend, daß sein Gesicht eine fast braunrothe Färbung annahm. „Hat man jemals in der Welt so etwas gehört! Nein, sagen Sie mir: ist es nicht ein Hauptspaß, eine Kapitalgrille, aus freien Stücken die Erziehung eines solchen halbwüchsigen Rangen leiten zu wollen? — Dazu gehört, meiner Treu', Courage und ein ganz besonderer Appetit! Nun ich gratulire zu diesem Präceptoramte."

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Die Provinzial-Städte-Feuer-Societäts-Direction für Schlesien hat durch Verfügung vom 25. Mai c. die **ordentlichen** Feuer-Societäts-Beiträge pro II. Semester c. ganz erlassen, dagegen angeordnet, daß alle Zugangsbeiträge pro II. Semester c., sowohl von neuen Versicherungen als von Versicherungs-Erhöhungen in den reglementsmäßigen Beiträgen voll bezahlt werden, was hierdurch zur Kenntniß und Beachtung der Associaten gebracht wird.

Namslau, den 5. Juli 1875. **Der Magistrat.**

---

Nachdem Seitens der Commune im Weidefluſſe, unweit der Liebschwagerschen Besitzung, eine Badeanstalt hergestellt und dieselbe dem Publikum übergeben worden ist, wird das Baden in anderen Theilen des Weidefluſſes, besonders an der Kühlbrücke, der Fluthbrücke und den Eisenbahnbrücken aufs Strengste untersagt. Zuwiderhandelnde trifft die gesetzliche Strafe.

Namslau, den 5. Juli 1875. **Die Polizei-Verwaltung.**

---

Das Abladen von Schutt in das zwischen dem Kaufmann Faltin'schen und Kupferschmiedemeister Winkler'schen Hause in der polnischen Vorstadt befindliche Loch wird hiermit untersagt, und ist aller Schutt künftighin in den am Faltin'schen Hause gegenüberliegenden alten Stadtgraben, neben dem früher Blaschke'schen Garten, abzuladen.

Namslau, den 5. Juni 1875.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

**Sonnabend, den 10. d. M., Mittags ½12 Uhr,** wird ein Kgl. **Dienstpferd** auf dem alten Stallplatze der 4. Escadron verkauft.

**Commando der 5. Escadron.**

---

## Zeugniß.

Nur dem Glöckner'schen Pflaster*) verdankt meine Frau ihre Gesundheit, denn acht Jahre litt sie an bösartigen Flechten an den Füßen, welche in Eiterungen übergingen und sie gänzlich arbeitsuntüchtig machten. Alle Versuche, ihre Gesundheit wieder zu erlangen, blieben ohne Erfolg, durch Anwendung von 1 Dtzd. Schachteln genannten Pflasters hat sie diese jedoch wieder erhalten; so kann man mit wenig Kosten seine lang entbehrte Gesundheit wieder herstellen, wenn man das richtige Mittel trifft und dies war nur allein das Glöcknersche Pflaster. Gleichzeitig bestätige ich, daß ein hochbejahrter Mann, dem ich dasselbe empfahl, von seinem 20jährigen Leiden an den Füßen in kurzer Zeit geheilt worden ist. Dies bringe ich aus Dankbarkeit für ähnliche Fälle zur öffentlichen Kenntniß.

Den 7. November 1874. **Theodor Koch**
aus Obertrebra bei Apolda in Thüringen.

*) Echt mit dem Stempel **M. RINGELHARDT** auf der Schachtel versehen zu beziehen à Schachtel 50 und 30 Pf. aus den **Apotheken** in **Namslau, Lublinitz, Oppeln, Bernstadt** i./Schl.; Fabrik in Gohlis bei Leipzig.

NB. Ohne obenangeführten Stempel ist das Pflaster **nicht echt.**

---

**Burdick-** und **Kirby-Mähmaschinen, Göpel, Dreschmaschinen** mit und ohne Reinigung, **Handdreschmaschinen, Schrot-** und **Mahlmühlen, Heuwender, Heurechen, Spritzen** und **Pumpen** für alle Zwecke ꝛc., sowie alle andern **landwirthschaftl. Maschinen** empfehlen unter Garantie zu solidesten Preisen. **Original-**Reserveheile zu in früheren Jahren gekauften **Burdick-** und **Kirby-Mähmaschinen** können nur durch uns bezogen werden.

## O. Rœder & P. Ressler, Breslau,

**General-Agenten für Schlesien und Posen der Burdick- und Kirby-Mähmaschinen und Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen.**
**Fabrik und Niederlage: Sternstraße Nr. 5. Comtoir: Zwingerplatz 2.**

---

**Illustrirte Frauen-Zeitung.**

**Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.**
**Gesammt-Auflage allein in Deutschland 192,000.**
*Erscheint wöchentlich.*

Vierteljährlich M. 2,50

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Muster-Zeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

**Grosse Ausgabe.** Pro Quartal, M. 4,25
Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

**Die Modenwelt.**

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet Vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

---

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab beim Steinmetzmeister Herrn Peisker, poln. Vorstadt, wohne.

**J. Twardawa,**
Schneidermeister.

---

**1875. Die 1875.**

## Mineralbrunnen-Niederlage

von

## H. Steinitz, Namslau,

empfängt fortlaufend Zusendungen sämmtlicher in- und ausländischen **Brunnen** direct von den Quellen, ebenso **Pastillen** und **Badesalze.**

---

**Hals- u. Brustkranken,**
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ist der

## Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in **Breslau als Linderungsmittel**
von großem Nutzen, wenn derselbe **echt** ist. Man wolle sich daher vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachpfuschungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des **L. W. Egers**'schen Fenchelhonigs dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt. Die **Fabrik-Niederlage** ist bei

**H. Steinitz** in Namslau.

---

**Besten**

## Gebirgs-Himbeersaft

in Flaschen zu 10, 15, 20, 25 und 30 Sgr. empfiehlt **H. Steinitz.**

---

Ein **gelber Kanarienvogel** ist mir am 4. d. M. entflogen. Wer mir denselben wieder zurückbringt, erhält eine Belohnung von 5 Sgr.

**Franz Groeger.**

---

**Ein Lehrling,** welcher Lust hat Fleischer zu werden, kann bald in die Lehre treten bei

**R. Knobloch,**
Fleischermeister.

---

## Tüchtige Maurer,

im **Robbau** geübt, sowie **Arbeiter** können sich sofort bei gutem Lohn melden bei

Oels i/Schl. **Edwin Arndt,**
Maurermeister.

---

**Wohnungsveränderung.**

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Wasserthorstraße, im Hause des Herrn Fleischermeister Weber wohne.

**Franz Ullrich,**
Schuhmachermeister.

---

[Vermiethung.] Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Beigelaß, ist zu vermiethen und Michaeli zu beziehen bei

**R. Krichler,** Bäckermeister.

---

[Vermiethung.] Das vom Exekutor Herrn Schnelle bewohnte Quartier ist zu vermiethen und October zu beziehen.

**F. Karlowski.**

---

[Vermiethung.] Wohnungen sind zu vermiethen und bald zu beziehen bei

**R. Scupin**
in Böhmwitz.

---

[Vermiethung.] Eine Wohnung, bestehend aus 2 bis 3 Stuben, Küche nebst Zubehör, 2 Treppen nach vornheraus, ist bald oder zu Michaeli zu beziehen bei

***Wzionteck.***

---

[Vermiethung.] Im Seitenflügel meines Hauses ist eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, Alkove und dem nöthigen Beigelaß, zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen.

**J. Hildebrandt.**

---

**Eisenbahnzüge.**
Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau

| | | Früh | | Mittags | | Abends | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | U. | M. | U. | M. | U. | M. |
| Namslau . . . . | Ank. | 8 | 30 | 1 | 31 | 8 | 22 |
| | Abf. | 8 | 38 | 1 | 38 | 8 | 29 |
| Breslau Oderthorbahnhof | Ank. | 9 | 57 | 2 | 58 | 9 | 40 |
| | Abf. | 10 | — | 3 | 3 | 9 | 44 |
| Stadtbahnhof . . | Ank. | 10 | 9 | 3 | 12 | 9 | 53 |

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau

| | | Vormittag. | | | | Nachm. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | U. | M. | U. | M. | U. | M. |
| Breslau Stadtbahnhof . . | Abf. | 6 | 25 | 9 | 45 | 5 | 30 |
| Oderthorbahnhof | Ank. | 6 | 34 | 9 | 53 | 5 | 40 |
| | Abf. | 6 | 40 | 9 | 57 | 5 | 45 |
| Namslau . . . . | Ank. | 7 | 55 | 11 | 21 | 7 | 10 |
| | Abf. | 8 | 2 | 11 | 29 | 7 | 18 |

---

**Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau**
vom 3. Juli 1875.

| | Höchster. | | Mittler. | | Niedrigster | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Sgr. | ₰ | Sgr. | ₰ | Sgr. | ₰ |
| Weizen pr. Neuschfl. | 6 | 60 | 6 | 40 | 6 | 30 |
| Roggen " | 5 | 80 | 5 | 60 | 5 | 50 |
| Gerste " | 4 | 50 | 4 | 30 | 4 | 10 |
| Hafer " | 3 | 60 | 3 | 50 | 3 | 40 |
| Erbsen " | 9 | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln " | 1 | 30 | — | — | — | — |
| Heu (pro 50 Kilogr.) | 4 | 50 | — | — | — | — |
| Stroh (pro Schock) . | 21 | — | — | — | — | — |
| Butter (pro Liter) . | 2 | 10 | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.